

Wacholderdrossel — *Turdus pilaris* — brütet am Oberlauf der Eder

In *Luscinia* (39., S. 48–55, 1966) hat W. KEIL über die Verbreitung der Wacholderdrossel in Hessen berichtet. Nach seiner Verbreitungskarte (S. 53) verlief die Westgrenze etwa am Westufer des Edersees. Der gesamte Oberlauf der Eder von Herzhausen bis zur hessisch-westfälischen Landesgrenze hinter Hatzfeld erschien unbesiedelt. Am 9. 4. 1967 fuhr ich einen Teil dieser Strecke von Frankenberg bis zur Landesgrenze ab. Leider war es mir nur möglich, in zwei Stichproben nach Brutorten der Wacholderdrossel zu sehen. Dazu wählte ich jeweils Stellen, die mir als Brutorte besonders günstig erschienen: Wasser mit ausgedehnten Wiesen und Weiden und einigen höheren Bäumen. An beiden Orten fand ich die Drossel als Brutvogel.

Zwischen Röddenau und Rennertehausen biegt eine Straße über die Eder nach Birkenbringhausen ab. An dieser Straße liegt auf dem linken Flußufer die Hatzbachmühle, deren Mühlbach auf beiden Seiten von hohen Erlen bewachsen ist. Dort entdeckte ich insgesamt sieben Nester, von denen eins vier Eier enthielt. Zwei Nester in großer Höhe waren nicht sicher als diesjährig zu erkennen. Ein Nest stammte aus dem Vorjahr. Diese Kolonie besteht also mindestens seit 1966. Der 2. Brutort liegt etwa 20 km längs des Flusses aufwärts zwischen Reddighausen und Holzhausen am Reddighäuser Hammer, wo an einem Teichufer ebenfalls hohe Erlen stehen. In einem dieser Bäume fand ich ein einzelnes Nest der Wacholderdrossel. Es enthielt zwar noch keine Eier, wurde aber von den beiden Altvögeln umlärmt.

Beide Brutvorkommen sind wohl keine Brutinseln oder Teile einer Brutinsel, wie sie von KEIL in seine Verbreitungskarte unter den Zahlen 1–10 eingezeichnet sind. Sehr wahrscheinlich ist der gesamte Ederoberlauf im Kreise Frankenberg besiedelt. Dafür spricht erstens die große Entfernung zwischen beiden Brutorten und zweitens eine Reihe von günstigen Biotopen, die nicht untersucht wurden. 1 km flußabwärts von der Kolonie an der Hatzbachmühle beobachtete ich mit dem Glas eine einzelne Wacholderdrossel in einem Pappelwäldchen am jenseitigen Ufer.

Wahrscheinlich brütet die Wacholderdrossel am Oberlauf der Eder bereits seit einigen Jahren. Wohl durch den Mangel an Beobachtern in diesem Gebiet wurde ihr Vorkommen noch nicht früher festgestellt.

Für die Besiedlung dieses Gebietes bieten sich zwei Möglichkeiten an: 1. durch das Wesetal von dem Unterlauf der Eder her oder 2. durch das Ittertal aus dem Raume Korbach.

WOLFGANG LÜBCKE, 3591 Anraff

Zu: PETERS, D. S. (1961): Amseln benutzen nach Mißlingen der ersten Brut abermals das alte Nest (*J. Orn.* 102., S. 228)

Aus einem Eichen-Hainbuchenbestand des Schwanheimer Waldes (Frankfurter Stadtwald) kann ich ebenfalls von einem Fall berichten (Brutsaison 1965):

16. 4.: 5 Eier im Nest.
2. 5.: 2 viertägige Junge im Nest.
6. 5.: Nest ausgeraubt.
20. 5.: Weibchen bebrütet 3 Eier.
26. 5.: Nest ausgeraubt.

Ob beide Brutorten von demselben Weibchen stammten, konnte nicht festgestellt werden.

FRIEDRICH KOPP, 6 Frankfurt/M., Heimatring 11

Gartenbaumläufer — *Certhia brachydactyla* — brütet im Habichtshorst

Im Mai 1967 konnte ich beobachten, daß Gartenbaumläufer in einem besetzten Habichtshorst eine Brut aufzogen. Das Nest befand sich im groben Reisig des Horstbodens. Die futtereintragenden Baumläufer ließen sich durch die auf dem Horst stehenden Habichte überhaupt nicht stören.

BERTHOLD FAUST, 6238 Hofheim/Ts., Am Forsthaus 13.

Blauracke — *Coracias garrulus* — im Vogelsberg

Am 25. 5. 1967 fand W. HEINZE, Gunzenau, in der Gemarkung „Wärschbach“ bei Gunzenau, Krs. Lauterbach, eine tote Blauracke, die mir zur Präparation überbracht wurde. Die bei der Präparation abfallenden Teile, wie Körper, Augen, Magen (mit Laufkäfern gefüllt) und zwei Parasiten aus dem Schlund, sind an das Senckenberg-Museum in Frankfurt am Main weitergeleitet worden. Das Präparat ist in meinem Besitz.

WOLFGANG WEBER, 6383 Köppern/Ts., Wilhelmstraße 12.

Abnormal singende Gartengrasmücke — *Sylvia borin* —

Am 15. 5. 1966 trug eine Gartengrasmücke als atypischen Gesang ein schwirrendes, anhaltendes Zwitschern vor. In der Frequenz der Takteinteilung — wenn man es so nennen darf — blieb das Zwitschern konstant, während es in der Lautstärke und Klangfarbe in großen, an- und abschwellenden Linien darzustellen wäre. Sollte ich nach einer Ähnlichkeit mit bekannten Vogelstimmen suchen, so müßte ich folgendes angeben: ein Gemisch aus dem Warnruf des Feldsperlings und dem Schnärren junger Stare, übertragen auf die Vortragsweise des Feldschwirls.

Im Singrevier dieses Sonderlings befand sich ein Nest mit Gelege, was aber ungeschickt ohne zureichende Deckung angelegt war und infolgedessen ausgeplündert wurde, ehe die Jungvögel erbrütet waren. Gegen Anfang Juli verstummte der Sänger.

BERTHOLD FAUST, 6238 Hofheim/Ts., Am Forsthaus 13

Zu: Limikolen auf dem Kühkopf während des Sommerhochwassers 1965

(*Luscinia* 39: 85–89, 1966)

Die Beobachtungsdaten, die O. und R. NERLICH in ihrer obigen Arbeit mitteilen, bilden eine erfreuliche Bestätigung unserer Vorstellungen über den binnenländischen Limikolenzug (BAUER, KLIEBE & WEHNER, *Luscinia* 39: 17–47, 1966; WEHNER, *Nat. u. Mus.* 95: 353–360, 1965) und keineswegs ein Gegenargument, wie die eingangs genannten Autoren meinen. Unsere Vorstellungen lassen sich, kurz gefaßt, folgendermaßen formulieren (s. a. Abs. 10 der Zusammenfassung unserer Arbeit 1966): Wo immer ausreichende Rastmöglichkeiten zur Verfügung stehen, projiziert sich der breitfrontartig über Mitteleuropa verlaufende Limikolenzug auf diese ökologisch günstigen Stellen herab. Die im Juni und Juli 1965 durch Hochwasser neu gebildeten Rastplätze auf dem Kühkopf lassen sich demnach unserer Übersicht über „episodische Rastplatzentstehung und -nutzung“ (S. 38) unmittelbar anfügen, ebenso wie das von den Herren NERLICH auf S. 89 angeführte Beispiel des Rastens zahlreicher Larolimikolen auf einem nur 150 qm großen überschwemmten Stoppelfeld bei Geinsheim Ende August 1966.

An sachlicher Einzelkritik wäre noch anzufügen:

1. Daß während der Beobachtungszeit — ganze 7 Tage, die nur 45 Individuen der von uns behandelten Artengruppe *Tringa* und *Philomachus* erbrachten — keine Kampfläufer beobachtet wurden, besagt wenig. Erstens ist das in Abb. 2 dargestellte überschwemmte Maisfeld kein Kampfläufer-Biotop — man vergleiche unsere einschränkenden Kommentare auf S. 26 zu der allgemein vertretenen Ansicht, der Kampfläufer sei ausgeprägt euryök — und zweitens fällt die Beobachtungszeit in die Monate Juni — Juli, in denen die Kurve der jahreszeitlichen Verteilung ihr deutliches Minimum aufweist (s. unsere Abb. 3, S. 25).

2. Die Angabe, daß für den Bruchwasserläufer bisher keine Juni-Juli-Daten vom Kühkopf vorliegen (S. 86), möchten wir mit dem Hinweis auf die noch unveröffentlichten langjährigen Aufzeichnungen anderer auf dem Kühkopf tätigen Ornithologen bezweifeln (vergl. auch unsere Abb. 8, S. 33).

3. Den Aussagen über das Sommervorkommen des Rotschenkels (S. 86–88) muß ein außenstehender Leser entnehmen, daß Juli-Beobachtungen aus Hessen bisher fehlten. Das ist jedoch nicht der Fall (s. nur unsere Abb. 5, S. 28).